



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Koppe: Briefe über Zeitansichten : Arbeit und Kapital.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nichts weiter vor, als das Bewußtsein der Staats- und Regierungsgemeinschaft, welches ohne Zweifel in unseren Tagen ebenso mächtig wirken kann, wenn es Staat und Regierung nur darnach anfängt, wie das Stammesbewußtsein zu Pipins Zeiten. Freilich ist es in den meisten Fällen aber auch nur bis zu negativer Wirksamkeit gediehen, wie weiland jenes. D. h. jedes fühlte sich nach außen hin als Baier z. B., durch eine chinesische Mauer von dem andern dem Würtemberger oder Badener abgesperrt, aber nach innen war er und ist er doch nur wieder auch unter der neuen hellblauen Montur der alte Nürnberger Reichsstädter oder aus dem Fürstenthum oberhalb Gebürgs oder ein fürstbischöflich Bamberger. Mit Ausnahme Preußens hat kaum einer von den übrigen deutschen Staaten es verstanden, das Herzblut seines Staatslebens durch alle Glieder seines Leibes, mochten sie nun heute oder gestern angefügt sein, rinne zu lassen aus dem einfachen Grunde, weil es nicht gesund genug war. Und selbst dort, wie viel fehlte noch, daß es vollständig geschehen wäre. Aber daran ist wirklich mehr das Volk selbst als das frühere System Schuld, das wenigstens in dieser Hinsicht bis in die letzten traurigen Tage der politischen Romantik, sehr klar sah und höchst zweckmäßig handelte. Seit 1840 hatte man freilich auch hier die größte Lust, alles, was eine Geschichte ohne gleichen mühsam gepflanzt, mit Stumpf und Stiel auszurenten, aber die Pflanze hatte bereits zu kräftige Wurzeln geschlagen und die impotenten Hände der Staatsverderber vermochten höchstens ein Paar Blüthen und Blätter abzuwickeln, die, so Gott will, wenn es wieder Frühjahr wird, schon nachwachsen werden! —

Briefe über Zeitanfichten.

Arbeit und Kapital.

Werther Freund! Sie wünschen meine Meinung über unsere öffentlichen Zustände zu vernehmen. Es ist dies ein Thema, auf welches ich ungern eingehe, weil so viel Unsinn zum Vorschein kommt, daß ich mich fast schäme, ein Zeitgenosse dieser Periode unserer Geschichte zu sein.

Eine der nachhaltigsten Lehren, welche von wohlmeinenden Männern verbreitet wird, ist die, daß die Geldmacht (ob darunter das Kapital im wissenschaftlichen Sinne verstanden wird, ist unentschieden), ein Hinderniß der Volkswohlfahrt sei. Mit den Worten: Geld, Vermögen, Kapital, Reichthum verbindet man die mannigfaltigsten Begriffe; besonders verwechselt man einen dieser Gegenstände mit dem andern. Daß solche Begriffsverwirrung im gemeinen Leben vorkommt, darf nicht

Wunder nehmen, wenn man erwägt, daß sogar Schriftsteller diese Unklarheit vortragen. In einer kürzlich erschienenen Schrift, in welcher die Lösung der sogenannten socialen Fragen als Aushängeschild gebraucht ist, wird ohne Umschweife gelehrt, daß alles Geldvermögen aufhören müsse und daß nur das in einer gewerblichen, landwirthschaftlichen oder industriellen Unternehmung angelegte zu gestatten sei.

Wenn der arme Tagelöhner, der in seiner Jugend in den biblischen Geschichten gelesen hat, daß der reiche Mann nach seinem Tode an einen Ort der unaufhörlichen Qual gekommen ist, während der arme Lazarus sich in Abrahams Schooß des besten Wohlsins erfreut; wenn ihm dabei die Aeußerung Jesu einfällt, es sei leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Himmelreich komme, so ist nicht zu verwundern, wenn er sich für das Ungemach dieses armen Erdenlebens durch die Hoffnung auf ein besseres Jenseits tröstet und es den Reichen überläßt, wie sie sich mit ihrer Zukunft abfinden wollen.

Dagegen ist aber nicht zu begreifen, wie die zu einem logischen Denken vorgebildeten Männer solchen Unsinn vortragen können, der sich darin kund gibt, daß eine Art des Vermögens ganz negirt wird, während man anderes Besitzthum anerkennt. Ob Jemand eine Rente oder ein Einkommen aus seinem Vermögen, (was damit gleichbedeutend ist,) aus seinen Kapitalien bezieht, die er hypothekarisch auf einem Landgute oder einer Fabrik hat eintragen lassen, oder aber so glücklich ist, ein Landgut oder eine Fabrik schuldenfrei zu besitzen, ist, an sich betrachtet, ganz gleich. Im Gegentheil, es wird gewiß allen Guts- und Fabrikbesitzern ein ersehntes Ziel sein, dahin zu gelangen, schuldenfrei zu werden.

Als Scheingrund der Verwerflichkeit des Kapitalvermögens wird angeführt, daß die Besitzer desselben ohne Arbeit ein Einkommen hätten. Zwischen einem Besitzer großer Landgüter, der solche verpachtet hat oder einem Fabrikbesitzer, der seine Geschäfte durch einen Sachverständigen betreiben läßt und einem sogenannten Rentier, ist nicht der geringste Unterschied. Sie alle beziehen ihr Einkommen aus einem zins tragenden Vermögen. Das Gewerbsleben und die Entwicklung der menschlichen Zustände haben seit der Begründung eines solchen Vermögens erst eine feste Grundlage erhalten. Die Kapitalien, (angesammelte Ersparnisse) sind beweglich geworden. Ihre Wirksamkeit läßt sich mit Leichtigkeit überall hin verbreiten, wo Gewerbsleben besteht. Mit einer bloßen Anweisung auf ein Kapital versehen, begibt sich der unternehmende Geschäftsmann in fremde Welttheile und gründet dort eine landwirthschaftliche oder Fabrikunternehmung.

Eben so wohlthätig vermittelt das bewegliche Vermögen den Reichtum mit der Armuth und verhindert, daß jener nicht ausschließlich Besitzthum gewisser Familien werde. Denken wir uns alles Eigenthum blos in Grundstücken, Häusern und Fabrikationsgegenständen bestehend, ohne das Medium der zins tragenden Anweisungen auf diese Gegenstände, so tritt der Uebelstand ein, der mit Recht an den Majoraten gekadelt wird. Nur wenige Menschen sind im Besitze eines beträch-

lichen Vermögens. Die meisten sind lediglich auf ihren Arbeitsverdienst angewiesen.

Nach den gegenwärtig häufig zu machenden Erfahrungen aber zeigt sich bei den reich gebornen eine geringere Neigung, sich durch Arbeit anzustrengen. Die Eltern, welche Vermögen erspart haben, können es nicht unterlassen, ihre Kinder an das Wohlleben zu gewöhnen. Dadurch werden Dinge zum Bedürfniß, die ein anderer, der von Jugend an mit der täglichen Nothdurft zu kämpfen hatte, entweder gar nicht kennt oder sich von ihnen aus wohl überlegter Resignation fern hält. Der an ein bequemes, sorgenfreies Leben gewöhnte Mensch findet kein Behagen an den mühevollen Geschäften, wodurch sein Vermögen erhalten und vermehrt wird. Er sieht sich nach anderen um, welche mehr Geschäftskennntniß und besonders Ausdauer in der Ertragung der mit der Arbeit nothwendig verbundenen Beschwerden haben. Nach dem Umfange der Unternehmung und nach dem Einfluß, den die Intelligenz und Beharrlichkeit auf den glücklichen Erfolg haben können, wird die Belohnung bemessen, welche der Kapitalsbesitzer dem von ihm angenommenen Geschäftsführer bewilligt. Hier finden wir die natürliche Verbindung zwischen der Arbeit und dem Kapital, die nie aufhören wird, ihre wohlthätigen Folgen zu äußern, wo gesetzlicher Schutz des Eigenthums Vertrauen und Muth zu gewerblichen Unternehmungen gewähren und wo der Reichthum durch den Schutz der Gesetze diejenigen Genüsse verheißt, um welche es der Mühe lohnt, sich in den Besitz desselben zu setzen.

Ältere Unternehmer, welche durch Kränklichkeit und andere Umstände verhindert sind, ihrem Geschäft mit der erforderlichen Kraft und Umsicht vorzustehen, übergeben dasselbe an jüngere, fähige Männer, sei es, daß sie solche als Theilnehmer annehmen oder daß sie ihnen das zum Betriebe erforderliche Kapital anvertrauen. Auf diese Weise gehen berühmte Handelshäuser, Fabriken und Manufakturen, nicht weniger landwirthschaftliche Unternehmungen an unbemittelte, aber geschäftskundige Männer über.

Die Verbindung zwischen dem Kapitale, der Intelligenz und der eigentlichen gröbern Arbeit, zu welcher blos physische Kräfte gehören, ist eine so innige, sich wechselseitig bedingende, daß es sehr schwer ist, die Grenzen dieser drei Potenzen anzugeben. Es gibt sehr wenige mechanische Arbeiten, bei welchen es gleichgiltig wäre, ob sie nach gewissen Regeln verrichtet werden, oder nicht. Es ist daher der treue, folgsame und geschickte Arbeiter dem leitenden Aufseher einer Unternehmung allezeit von großer Wichtigkeit.

Jemehr er selbst sein Geschäft versteht, und nach dem Gelingen desselben strebt, je mehr wird er veranlaßt sein, diese Eigenschaften zu schätzen und zu belohnen. Der Kapitalist aber seinerseits wird bald inne werden, daß ohne eine verständige Verwendung des Geldes solches sehr leicht schlecht angelegt und statt der gehofften hohen Verzinsung nutzlos weggegeben wird.

Wenn ich hierdurch der menschlichen mit Einsicht, Ueberlegung und Beharrlichkeit verrichteten Arbeit volle Gerechtigkeit wiederfahren lasse, so muß ich nicht minder die Unentbehrlichkeit des Kapitals, der angesammelten Vorräthe, zu jedem irgend erheblichen Fortschritt der menschlichen Betriebsamkeit nachweisen. Es ist unbegreiflich, warum man die sogenannte Geldmacht anfeindet, dieselbe sogar als ein Hinderniß in der Entwicklung der Cultur bezeichnet: ähnlich den Kinderwärterinnen, welche zur Beruhigung des Kindes, welches auf den Fußboden gefallen ist, diesen schlagen, weil er dem Kinde Schmerzen gemacht hat.

Da liegen die unentwässerten Sümpfe, die öden Grundstücke, auf welchen magere Viehheerden ein nutzloses Dasein fristen, auf welchen hier und da ein verkrüppelter Baum oder Strauch steht, die unter dem Namen Ager, Guthungen, Weiden, Almenden bekannt sind. Die nassen Stellen sind durch den Tritt des Viehes voller Löcher, die höhern voller Maulwurfshügel, in welchen Ameisen haufen. Die Bestandtheile des Bodens sind von Natur so, daß diese Flächen in fruchtbares Acker- und Wiesenland umzuwandeln wären. Warum liegen solche ausgedehnte Strecken brach? Antwort: weil es an Kapital gebricht, sie zu kultiviren und mit Gebäuden, so wie mit andern Erfordernissen des Anbaues zu versehen.

Man vertheile solche Grundstücke ganz umsonst an arbeitsfähige gesunde Arbeiter. Sie können von ihnen keinen Gebrauch machen, wenn sie ohne Vermögen sind. Es gehört zur Begründung der kleinsten Tagelöhnerwirthschaft, zur Erbauung der bescheidensten Wohnung und zur Urbarmachung und Bestellung eines einzigen halben Morgens Gartenland mehr Kapitalvermögen als in der Regel eine Arbeiterfamilie bei Fleiß und Sparsamkeit in einem langen Leben ansammelt. Dies wird allgemein zugestanden und die vielen Vorschläge, zur Gründung von Hypotheken- und andern Banken und Geldinstituten überhaupt haben nur den einen Zweck, dem Mangel an Kapital abzuhefen. Es wird freilich bei diesen Vorschlägen zu leicht übersehen, daß die Vermehrung der Ausgleichungsmittel noch lange kein eigentliches Kapital, nämlich einen angesammelten Vorrath nutzbarer Güterschaft, der für die Befriedigung der nächsten Bedürfnisse entbehrlich ist und zu Anlagen verwendet werden kann, die ihrer Natur nach nur später einen Ertrag gewähren können.

Je ungünstiger das Klima eines Landes ist, wodurch ein größerer Aufwand für Wohnung, Bekleidung und Feuerung zur bloßen Lebensfristung erforderlich wird, um so nothwendiger ist das Bestehen der menschlichen Gesellschaft von dem Vorhandensein von Kapitalien abhängig. Der Wilde in der heißen Zone kann sich vor den sengenden Sonnenstrahlen in einer Erdhütte verbergen. Die Palme liefert ihm Früchte. Dennoch ist das Dasein jener menschlichen Wesen, die dasselbe ohne Arbeit, Intelligenz und Kapital fristen, von denen der Affen wenig verschieden. In den gemäßigten Klimaten, wo bis jetzt allein ein sittlicher Wesen würdiges Dasein angetroffen wird, ist dasselbe nur auf einer innigen Verbindung

dieser drei mächtigen Faktoren begründet. Hat irgendwo einer derselben ein Uebergewicht erlangt, so wird die Gesellschaft in ihrem Wohlsin gestört. Fehlt die Arbeitskraft und muß sie mit unverhältnißmäßigem Kapital erworben werden, so ist dieses ein Nachtheil. Der Grund und Boden wird dann fast werthlos, wie in den vereinigten Staaten und in allen schwach bevölkerten Ländern, wo man Einen Morgen Landes mit dem Lohne weniger Tagewerke erwerben kann. Zwischen dem Kapitale und der Arbeitskraft besteht eine noch innigere Verbindung als zwischen dieser mit dem Boden. Der letztere kann ohne die Vermittelung des Kapitals niemals einen irgend erheblichen Einfluß auf die Ernährung der Menschen oder, was einerlei ist, auf die Erhaltung der Arbeitskraft ausüben. Zur Benutzung der amerikanischen Prairien gehört Vieh, welches nur durch Kapital erworben werden kann. Für Sachkenner ist es keinem Zweifel unterworfen, daß durch größere Kapitalsanlagen auf den Grund und Boden wenigstens noch 20 Millionen Menschen in Deutschland Brot finden würden und daß ein Verlassen der Heimath so vieler Landsleute unterbleiben könnte, wenn die Kapitalien vorhanden wären, um allen Boden seiner natürlichen Ertragsfähigkeit gemäß benutzen zu können.

Wer sich von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen will, der untersuche die Zustände des Ackerbaues in solchen Gegenden, wo er mit dem erforderlichen Kapitale betrieben wird, gegen andere, wo es daran gebricht und betrachte ferner, wie die durch Kapital und vermehrte Arbeit gesteigerte Boden-Production auf die Manufacturen und Fabriken zurückwirkt, und es wird ihm klar werden, welcher Unsinn in der Behauptung liegt, die Geldmacht müsse unterdrückt oder gar vernichtet werden. Es heißt dies so viel, als alle bisher gepflegten und gegründeten Anstalten zur Beförderung der Veredelung des menschlichen Geschlechts vernichten und dem Vaterlande ein Schicksal bereiten, wie es ehemals der civilisirten Welt durch die Hunnen und Vandalen zu Theil wurde.

Der Haß gegen die sogenannte Geldmacht, angeblich entsprungen aus einigen Handlungen des Uebermuthes, auch wohl des Mißbrauches der Geldmittel einiger thörichten Reichen, ist gerade so begründet, als wenn man dem ehrenhaften Stande der Arbeiter die Thorheiten zur Last legen wollte, welche sich die Proletarier in diesem Jahre in Paris, Berlin und Wien haben zu Schulden kommen lassen. Wem ist unbekannt, daß sich diese Horden, die man ganz unpassend mit dem achtungswürdigen Namen „Arbeiter“ belegt hat, zum größten Theile aus den verlornen, verdorbenen und zu jedem ordentlichen Geschäft unbrauchbaren Männern aller Klassen, ja auch sogar aus entlassenen und entsprungenen Sträflingen gebildet hatten? Wie kann man diese, zu einer Räuberbande eher, wie zu einer regelmäßigen Thätigkeit passenden Rotten mit Männern in eine Parallele stellen, die für ein geringes Lohn die anstrengenden, aber unentbehrlichen Verrichtungen der menschlichen Gesellschaft übernehmen und durch ihre

einfache, sparsame Lebensweise den verfeinerten Klassen einen Spiegel vorhalten, aus welchem sie erschen können, wie man mit einem geringen Verdienst ein zufriedenes und glückliches Leben führen könne? Während die Berliner Taugenichtse bei den Arbeiten auf den Hebergen und bei dem Kanal faulenzten und nach dem Geheiß der Demokraten sich an einzelnen Tagen auf den Plätzen der Stadt versammelten, haben die ordentlichen Arbeiter dieser volkreichen Stadt nie aufgehört, ihrem Berufe nachzugehen.

Ein eben so großer Unterschied, wie zwischen den bezeichneten Proletariern und den braven Arbeitern besteht, findet auch statt zwischen verständigen Kapitalsverschwendern. Denn alle diejenigen, welche ihr Vermögen zur Schaustellung verwenden und sich damit brüsten, es auch wohl hier und da zur Unterdrückung der Unbemittelten gebrauchen, sind auf dem Wege, es zu verlieren. Sie dürfen nicht mit den vorsichtigen Männern verwechselt werden, welche ihre Kapitalien nur in Unternehmungen anlegen, in welchen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf eine gute Verzinsung zu rechnen ist. Letztere sind wahre Wohltäter ihres Geschlechts. Sie sind die Vermittler des Kapitals mit der Arbeit und die Pfleger der Intelligenz. Sie wissen, daß diese zur richtigen Verwendung der Arbeit, sei es zur Rohproduction, sei es zur Verfeinerung und Veredelung der rohen Erzeugnisse, unerläßlich ist.

Man wende mir nicht ein, daß die Kaufleute und Fabrikuntennehmer in gewissen Gegenden durch ihr Vermögen die arbeitende Bevölkerung unterjochen und im Drucke erhalten. Das kann nicht bestritten werden und muß eintreten, so lange die Arbeiter in beschränkter Kurzsichtigkeit dabei verharren, nicht nur selbst sich für eine Fertigkeit auszubilden, sondern auch ihre Kinder so einseitig zu erziehen. So lange die schlesischen Spinner und Weber dabei verharren, ist keine Aussicht, daß wenigstens ihre Nachkommen aus der gedrückten Lage kommen, in welcher sie jetzt ein unwürdiges Dasein führen. Wenn ein Geschäft seinen Mann nicht mehr genügend ernährt, so muß er es aufgeben und ein anderes suchen. Ich weiß sehr wohl, daß die Ausführung dieses Rathes für eine arme, aller Mittel beraubten Bevölkerung große Schwierigkeiten hat. Aber es gibt doch kein anderes Mittel, einem solchen Zustande ein Ziel zu setzen. „Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen!“ wird immer die Regel bleiben. Der Staat oder die Gemeinde sind niemals vermögend genug, ein unvortheilhaftes Gewerbe, was seine Genossen nicht mehr ernährt, dauernd im Betriebe zu erhalten. Noch weniger sind einzelne Gewerbsunternehmer und Kapitalbesitzer, beispielsweise die schlesischen Leinwandkaufleute, vermögend genug, um den Spinnern und Webern einen so viel höhern Lohn zu bewilligen, daß diese in eine bessere Lage gesetzt werden. Wollten jene sich dazu bequemen, die Leinwand theurer einzukaufen, als sie solche wieder verkaufen können, so würden sie selbst verarmen, ohne den Spinnern und Webern geholfen zu haben.

Da es Thatsache ist, daß die Zahl der Menschen, oder, was dasselbe ist, die Arbeitskraft im Zunehmen ist, so ist klar, daß zur Erhaltung des Gleichgewichts auch eine Zunahme des Kapitals nothwendig wird. Ein Mißverhältniß in den Kräften der menschlichen Betriebsamkeit kann nicht ohne Einfluß auf das Wohlbefinden des Ganzen bleiben. Betrachten wir die Folgen, wenn die Kapitale, d. h. die für den augenblicklichen Bedarf entbehrlichen Vorräthe geringer werden. Der civilisirte Mensch unterscheidet sich von dem rohen Wilden unter andern besonders durch die immerwährende Sorge für die Zukunft. Er weiß, daß am Ende seines Lebens seine Kräfte abnehmen, daß seine Bedürfnisse, wenn nicht zunehmen, doch dieselben bleiben, während seine Arbeitskraft geringer wird, endlich ganz aufhört. Er weiß ferner, daß noch vor seinem natürlichen Lebensabend eine Krankheit, ein Unfall ihn arbeitsunfähig machen kann. Wenn er von diesen Thatsachen recht klar überzeugt ist, so wird er nothwendig darauf hingewiesen, in der rüstigsten Zeit seines Lebens etwas zu sparen, ein Kapital zu erwerben.

Der veredelte Mensch steht aber nicht allein. Er hat eine Familie. Er liebt seine Kinder mehr, als sich selbst. Diese sind in früheren Jahren unfähig, sich eine richtige Vorstellung von der Zukunft zu machen. Sie gehen fröhlich in das sorgenvolle Leben hinein, ohne an seine Mühen, seine Gefahren und seine Entbehrungen zu denken. Diese Pflicht übernimmt der Familienvater. Er sorgt nicht blos für ihre Erziehung zu irgend einem Berufe, er bestrebt sich auch, ihnen dazu einen Vorrath zu hinterlassen, oder, wenn die Kinder noch bei seinen Lebzeiten eine eigne Haushaltung gründen, sie dabei zu unterstützen, wäre es auch nur mit einem Bette, einem Stück Vieh, oder dem nöthigsten Arbeitsgeräth.

Hierin liegt der Grund aller Kapitalsansammlungen. Er ist an sich eben so wohl aus der Klugheit, wie aus der edleren Lebensanschauung entsprungen. Das Menschengeschlecht verdankt dieser Neigung nicht nur alle Fortschritte in den Gewerben, die seine Existenz begründen, sondern auch alle Anstalten der Kunst und Wissenschaft, welche das Leben verschönern und einzelnen Gliedern der Gesellschaft die Mittel gewähren, über die Gesetze der Natur, über den Zusammenhang der Dinge und über die Mittel zur Beförderung der Sittlichkeit nachzudenken.

Jeder Umstand, der diesem natürlichen Bestreben, an die Zukunft zu denken, die Existenz des Einzelnen sicher zu stellen, und für das Wohl seiner Kinder zu sorgen, störend entgegenwirkt, benachtheiligt das ganze menschliche Geschlecht. Was ist die Geldmacht, die man zerstören will! doch nur die Anhäufung vieler Ersparnisse in einer Hand. Nur Unwissende und Befangene können sich ein Gespenst aus der Idee formiren, es könne endlich alles Geldvermögen in die Gewalt eines einzigen Menschen kommen. Als ob ein solcher Schatz, die Möglichkeit vorausgesetzt, einen andern Werth hätte, als der große Diamant in der Krone eines Königs. Der Crösus, im Besitz einer so unermesslichen Menge edler

Metalle, müßte doch verhungern, wollte er sie nicht für Lebensmittel hingeben. Will er sie aber benutzen, einen Zins von ihnen beziehen, so muß er sie aus seiner Schatzkammer weggeben und nun fallen ihm die Sorgen und Mühen zu, die die Erhaltung des Kapitals und seine Verzinsung verursachen, denen er allein nicht gewachsen ist, und wozu er die Hilfe Anderer bedarf. Diese werden und können nicht umsonst arbeiten; sie müssen für ihre Arbeit bezahlt werden. Der Kapitalbesitzer wird aber bald inne werden, daß es nicht gleichgiltig ist, wer ihm in der Benutzung und Anlage seiner Kapitale hilft. Er wird bald die Erfahrung machen, daß unter seinen Gehülfsen einige sind, die ihn in der Geschicklichkeit bei diesem Geschäft übertreffen. Sein eigener Vortheil wird ihn antreiben, sich diese geneigt zu machen dadurch, daß er sie besser bezahlt, als die Uebrigen, die ihm dienen. Jene werden also mehr einnehmen, als sie brauchen, und werden auch ein Kapital erwerben. Mit Hilfe ihrer Intelligenz und Thätigkeit werden sie dies aber schnell vermehren, während der bequem gewordene reiche Mann in seiner Anstrengung um Vermehrung seines Kapitals nachläßt und sich dem Genuß hingibt. Dann tritt das gewöhnliche Schicksal, welches viele reiche Familien erfahren haben, ein, daß ihr Wohlstand erschüttert wird und sie vielleicht schneller in die Verarmung gerathen, als sie reich geworden waren.

Viel wichtiger für das Glück der Menschheit ist, zu verhindern, daß bereits erworbene Kapitale zerstört werden, als ihrer Anhäufung in Einer Hand entgegenzuwirken. Dies thut das Erbrecht in fast allen europäischen Staaten und die Genußsucht der Menschen.

Dagegen ist leider! durch die Stockung vieler Geschäfte seit der Umwälzung in vielen europäischen Staaten und durch das geschwundene Vertrauen auf die Sicherheit des Erfolgs gewerblicher Unternehmungen eine Verminderung der Kapitalien eingetreten. Noch mehr haben darauf das Weichen aller Course zinstragender Papiere eingewirkt. Die nächste Folge ist gewesen, daß es an Mitteln gemangelt hat, alle Arbeiter in gewerblichen Unternehmungen zu beschäftigen. Es haben viele entlassen werden müssen. Dadurch ist der Zustand der Arbeiter, den zu verbessern, eine der vorgeblichen Ursachen der Staatsumwälzungen war, ein viel schlechterer geworden. Die landwirtschaftlichen Arbeiter sind bisher weniger davon berührt worden, weil ihre Verbindung mit den Landgütern eine viel festere ist, als die der Fabrikarbeiter mit den Unternehmungen, denen sie ihren Lebensunterhalt verdanken. Das Aufhören der gewöhnlichen Kulturarbeiten auf einem Landgute ist unstatthaft, selbst wenn der Betrieb mit Schaden unterhalten werden muß.

Bleiben aber die niedrigen Produktpreise, wie sie jetzt sind, und werden bei der Zunahme der Staatsbedürfnisse den Grundbesitzern größere Lasten auferlegt, so werden nothwendig die Betriebskapitale angegriffen, zuerst über die Gebühr vermindert und endlich ganz zerstört. Alle Grundverbesserungen müssen

dann eingestellt werden; die nothwendige Vermehrung der Rohproduktion, welche die steigende Population erfordert, hört auf, und es muß darunter nicht allein die Fabriken- und Manufaktur-Industrie zurückgehen, sondern die staatlichen Zustände sehen einer traurigen Zukunft entgegen. Keine Gesetzgebung und keine Regierungsform ist mächtig genug, diesen Folgen direct entgegenzutreten. Sie wirken, wenn sie dies beabsichtigen, wie z. B. einige der neuern Regierungen versucht haben, durch ihre Einmischungen auf das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, nur auflösend und zerstörend. Sie können die vorhandenen Kapitale zerstören, mit andern Worten, die Reichen arm machen, ohne die Besitzlosen in eine bessere Lage zu versetzen. Doch genug für heute. Ueber diese Angelegenheit will ich Ihnen meine Ansicht später mittheilen.

Koppe.

Schriften über Oestreich.

- 1) Ueber den öffentlichen Geist in Ungarn seit dem Jahre 1790. Von A. de Gerando. Leipzig, J. J. Weber.
- 2) Aus dem Panate. Landschaften mit Staffagen von Fr. Uhl. Leipzig, J. J. Weber.
- 3) Die neue Zeit. Darstellung der Weltereignisse seit dem Jahre 1848. Erster Supplementband zu Wigand's Conversationslexicon.

Darin die Abhandlungen: Die Städtefrage in Ungarn von Sz. Oestreich und Ungarn von A. de Gerando. Fürst Metternich, sein System und sein Sturz. Die Wiener Revolution, 1. Art. von Dr. Franck. Der Kampf der Nationalitäten in Ungarn, Art. 1 u 2. Oestreich und die Revolution, Art. 1: die Lombardei.

Für den denkenden Geschichtsforscher sind Perioden des Werdens fruchtbarer und interessanter, als Zustände fertiger Entwicklung, wenn sie auch auf den ersten Anschein weniger Ausbeute geben. Oestreichs Geschichte liegt ganz in dieser Phase. Je dunkler seine Verhältnisse für uns geblieben sind, theils weil sie ihrer Natur nach schwer zu übersehen sind, theils wegen absichtlicher Geheimhaltung von Seiten der Regierung, desto werthvoller muß uns jeder Aufschluß sein, der uns von kundiger Feder zukommt.

Gerando's Schrift über Ungarn gehört zwar der vormärzlichen Zeit an, ist aber dennoch auch für unsere Tage ein wichtiges Actenstück, wenn nicht für die Geschichte Ungarns im Allgemeinen, doch für Aufhellung der Pläne der specifisch-magyarischen Partei. Das Werk behandelt drei Hauptfragen: das Verhältniß der Demokratie zur alten historischen Verfassung, das Verhältniß Ungarns zu Oestreich und dessen Entwicklung in der parlamentarischen Geschichte von 1790 — 1846, und die Stellung des Altrismus im ungarischen Staatsleben.

Die frühere Geschichte Ungarns wird in der Einleitung skizzirt. Wenn Herr de Gerando nachzuweisen sucht, daß seit den Zeiten der Dynastie Anjou in Ungarn stets der französische Einfluß prävalirt hat, und zwar zum Heil des Volkes, daß